

Geist und Arbeit im Denken Hegels

Von BERNHARD LAKEBRINK (Freiburg/Br.)

Hegel unterscheidet den „*Geist als solchen*“ von der „*logischen Idee des Geistes*“¹. Die Idee des *Geistes* ist eine Stufe innerhalb des göttlichen, in sich kreisenden Prozesses, welche auf die Stufe des *Lebens* folgt. Der Gesamtprozeß der Selbstentwicklung des „göttlichen Begriffs“ ist eine geordnete Folge von Selbstbestimmungen, die sich die Idee *innerhalb* ihrer selbst voraussetzt, um aus diesen Voraussetzungen, Andersheiten und Selbstbestimmungen ihrer auf sich zurückzukommen, so sich selbst zu schauen in der Mannigfaltigkeit ihres Gestaltwandels, um in diesem Selbsterkennen sich wahrhaft zu besitzen und verwirklichend zu vollenden. Unmittelbar vor ihre vollendete, absolute Einkehr bei sich selbst und ihre so vollbrachte Selbstverwirklichung kommt als letzte Etappe die *Idee des Geistes* zu stehen, die sich in die Idee des Erkennens (des Wahren) und des Tuns (des Guten) aufgliedert. Die Idee des *Geistes* oder des Erkennens wird hier begriffen als die Wahrheit und das Resultat der Idee des bloß animalischen *Lebens*. Im Gattungsprozeß und im Tode geht die tierische Individualität unter. Dieses Aufheben der Einzelheit ereignet sich zunächst als Gedanke, d. h. innerhalb der *logischen* Folgeordnung jener idealen Selbstbestimmungen, die das Wesen des Logos ausmachen. Tod und Gattungsprozeß, Aufgehobenwerden der tierischen Individualität besagen nun nicht nichts, haben nicht die Null zu ihrem Resultat, sondern *logisch* sind sie bereits „die für sich werdende *Allgemeinheit* der Idee“².

Logisch ist jedenfalls „der *Tod* des Lebens das *Hervorgehen* des Geistes“³, wenn sich auch dieser dialektische Umschlag von Tod zu Leben innerhalb der *empirischen* Natur auf solche Weise nicht finden mag.

Logisch ist jedenfalls mit dem Tode des tierischen Individuums die *Gattung* oder das Allgemeine freigesetzt, nicht mehr nur in die Individuen und ihr Verhalten zueinander versenkt. „Die Idee als *Gattung an sich*, ist *für sich*, indem sie ihre Besonderheit, welche die lebendigen Geschlechter ausmachte, aufgehoben und damit sich eine *Realität* gegeben hat, welche selbst *einfache Allgemeinheit* ist; so ist sie die Idee, welche *sich zu sich als Idee* verhält, das *Allgemeine*, das die *Allgemeinheit* zu seiner *Bestimmtheit* und *Dasein* hat, – die Idee des *Erkennens* (Geistes)“⁴.

„Die *Erhebung* des Begriffs *über* das Leben (d. i. die *logische* Erstehung des Geistes!) ist, daß seine Realität die zur *Allgemeinheit befreite Begriffsform* ist“⁵. Jetzt ist der Begriff nicht mehr „*inwohnende* substantielle Form“, sondern „*befreite* Form“. Das adäquate Medium, in dem der Begriff als solcher sein

¹ Hegel, Logik II, 435/436 (Meiner).

² ebd. 429.

³ ebd. 429.

⁴ ebd. 429.

⁵ ebd. 429.

Leben lebt, ist die Allgemeinheit. Der Begriff, aus Konkretion und Individualität zur Allgemeinheit befreit, ist nun der Geist. Nur hier im Element des Allgemeinen ist er ungetrübt bei sich und in aller Andersheit er selbst. Denken, Geist und Selbstbewußtsein sind mehr als organisches Leben, d. h. sie vollbringen sich als *Negation* des Nur-Lebendigen. Sie sind zwar auch Bestimmungen, *freie Selbstbestimmungen der Idee*, des *perfekten* Begriffs, der als solcher, den Mechanismus, den Chemismus, die Teleologie und alles biologische Geschehen zu seinen notwendigen Voraussetzungen hat. Aber der Unterschied und die Eigenart von Geist und Denken besteht nun darin, daß es sich bei diesen um „Bestimmungen der Idee“ handelt, „insofern *sie sich selbst* zum Gegenstand hat und ihr *Dasein*, das ist die Bestimmtheit, *ihr eigener* Unterschied von sich selbst ist“⁶.

Geist- und Selbstbewußtsein sind so wesentlich *ihr eigenes Urteil*, während im Unterschied zu diesem geistigen Bereich des Erkennens im Umkreis des Nur-Seienden keine Urteilung, sondern nur Werden, d. i. Über- und Untergang im Anderen statthat. Seiner *logischen* Idealität zur Folge ist der Geist also 1. Negation des Lebendigen, das in ihm somit aufgehoben ist; 2. besagt er die *positive* Einheit dieser Zweiheit von Leben und Sichselbst, mit anderen Worten, die Identität in dieser Nichtidentität, wie es im Selbstbewußtsein realisiert ist. Bei der *logischen* Idee des Geistes handelt es sich also immer schon um die Idee selbst, aber um die Idee, sofern sie noch nicht ihre absolute Vollendung erreicht hat, sondern auf der vorletzten Stufe dieses perfekten Zusichselbstkommens angelangt ist. Die *logische* Idee des Geistes ist somit jene Formgestalt, in die sich die absolute Idee *innerhalb* ihres ewigen, rückflutenden Lebens noch einmal vor sich selbst hinstellt, äußert und ausspricht, um sich in diesem gesprochenen Wort-Ausdruck, in diesem vorausgesetzten εἶδος ihrer selbst desto nachdrücklicher, wahrhafter, klarer, gelichteter, deutlicher zu vernehmen.

Ganz anders wird die Sache, wenn sich die Idee in ihrer perfekten Konkretion und der Fülle ihrer *Negativität* *aufschließt*, indem sie sich *entschließt*, den gesamten Inhalt ihrer selbst, das System all ihrer immanenten, logischen Entfaltungsstufen, in die unbegriffliche (alogische) *Andersheit* ihrer selbst, in die Äußerlichkeit *an sich*, d. h. in Raum und Zeit, zu entlassen und die Welt als Natur und Geist, als Räumliches und Zeitliches zu erschaffen. Raum und Zeit sind aber nicht nur die Äußerlichkeit der Idee, sondern sie sind als das Neben- und Nacheinander von Teilen potenzierte Äußerlichkeit, insofern die Zeit sich auch *ihrer selbst entäußert* in ihrem eigenen permanenten Untergang. Diese potenzierte Äußerlichkeit kommt in der Zeit stärker zum Ausdruck als im Raum, so daß um dieser verschärften Negativität willen die Zeit als das ausgezeichnete Medium des erschaffenen und sich selbst erschaffenden Geistes zu dienen vermag. Die Negativität des geschaffenen, sich entfaltenden Geistes, d. i. die menschliche Geschichte, vollbringt sich daher im Medium der Zeit, nicht aber im geordneten Neben- und Übereinander, als welches das System des Lebendigen mit seinen Gattungen und Arten sich quasi-räumlich expliziert.

⁶ ebd. 430.

Die Idee setzt sich als Natur, welch' letztere somit entäußerte Idee ist. „Aber dieser Entschluß der *reinen* Idee, sich als äußerliche Idee zu bestätigen, setzt sich aber damit nur die Vermittlung, aus welcher sich der Begriff als *frei*, aus der Äußerlichkeit *in sich gegangene* Existenz emporhebt, in der *Wissenschaft des Geistes* (Phänomenologie!) seine Befreiung durch sich vollendet und den höchsten Begriff seiner selbst in der *logischen* Wissenschaft als dem sich begreifenden reinen Begriff findet“⁷.

Damit ist nun der „Geist als solcher“ gesetzt, der somit seiner Natur nach „als unendliche Rückkehr und Versöhnung der entäußerten Welt mit dem ewigen Wesen, das *Zurückgehen* desselben aus der Erscheinung in die Einheit seiner Fülle ist“⁸. Wie die Idee *innerhalb* ihrer selbst, im Element des reinen Gedankens verbleibend, aus der Anfänglichkeit und Unmittelbarkeit ihrer selbst, d. i. aus dem Sein, über das Wesen, zu sich selbst als dem Begriff zurückkehrt, so kehrt sie auch aus der *realisierten* Äußerlichkeit und Andersheit ihrer selbst, d. i. aus der *Natur* und der *Weltgeschichte* zu sich zurück. Als diese nicht nur logische, sondern *realisierte* Rückgangsbewegung zu sich selbst ist die Idee der „Geist als solcher“, der sich in dieser Prozessualität aus jedweder Verwicklung in Natur- und Andersheit und damit aus aller Endlichkeit Zug um Zug zu sich selbst befreit. Als dieser befreiende, Natur und Sinnlichkeit überwindende Prozeß ist das *Sein* des Geistes mithin *seine* eigene *Tat*. *Damit* halten wir das ontologische Grundprinzip der gesamten Hegelschen Metaphysik in Händen, das da lautet: *Das An- und Fürsichsein ist das Gesetzsein*, und nur *das Gesetzsein ist das An- und Fürsichsein*. Auf die Ontologie des Geistes angewandt, bedeutet dieses Prinzip, daß der Geist, und zwar nicht nur der endlich-menschliche, sondern mehr noch der absolut göttliche Geist die Fülle seiner Wirklichkeit aus sich heraus und um seiner selbst willen setzt und erwirkt. Als dieses sich selbst erwirkende, entsinnlichende, naturüberwindende Tun ist der Geist. Aber diese *negative* Prozessualität, als welche der Geist ist, ist nicht im Nu des Augenblicks vollbracht. Sie ist *nicht zeitlos*, wie die ewig in sich kreisende Begriffsbewegung, als welche wir oben die Idee beschrieben haben.

Der absolute Geist als diese *Rückkehr*, *Vermittlung* und *Versöhnung* der Natur mit der Idee oder dem göttlichen Begriff hat es nämlich nicht leicht mit dieser sukzessiven Selbstbefreiung auf dem Wege zu sich selbst. Zunächst ist noch viel an Natur, Unmittelbarkeit und Sinnlichkeit in Gestalt von Vorstellung, Phantasie, Gewohnheit, Willkür, Meinung, ja Individualität und Einzelheit in ihm selbst. Das alles zu überwinden, sich im Kampf mit dem Natürlichen, dem Triebhaften, dem Willkürlichen mittels und durch die Gestalten von Seele, Selbstgefühl und Gewohnheit über das Bewußtsein in Form von sinnlicher Wahrnehmung und reflektierendem Verstand, auch noch über den theoretischen, praktischen Geist hinaus bis zur Höhe dieses vorerst *subjektiven* Geistes emporzuläutern, das ist kein leichtes Tun. Am Ende dieser Emporläuterung der Subjektivität ergibt sich als strahlendes Resultat der *freie Geist* in Gestalt des *freien Menschenwillens*, der für sich als geeinzelter, freier Wille ist.

⁷ ebd. 506.

⁸ Hegel, Enzyklopädie § 566 (S. 482) (Meiner).

Aber die Idee als dieser konkrete Geist ist nicht nur subjektiver, sondern auch *objektiver* Geist, sofern der freie Wille seine Freiheit nicht nur *in sich* (abstrakt), sondern auch äußerlich, gegenständlich auf der objektiven Seite seiner selbst realisieren will. Als Gestalten dieses objektiven Geistes erweisen sich Recht, Moralität und Sittlichkeit. Die letztere gliedert sich in die Gestalten von Familie, Staat und Gesellschaft. Alle diese Formen seiner Objektivität sprengt der Geist jedoch um ihrer Endlichkeit und Einseitigkeit willen, weil er sich nur durch diese Negativität zu voller Freiheit als dem absoluten Beisichselbstsein durchzuringen und zu setzen vermag. Erst dieser *absolute*, von aller Natürlichkeit und Endlichkeit, von Subjektivität und Objektivität befreite *Geist*, der nunmehr ganz und gar für und bei sich selbst ist, hat seine eigene Realität vollbracht, ist Wissen und Gewußtes als Ein- und Dasselbe. In diesem absoluten Geist ist „alle Natur *verschwunden*, und der *Geist* hat sich als die zu ihrem Fürsichsein gelangte *Idee* ergeben, deren *Objekt* ebensowohl als das *Subjekt* der Begriff ist“⁹.

Diese erneut zu ihrem Für-sich und Alleinsein gelangte Idee, die somit Resultat und Wirkung ihrer selbst ist, dieses *An- und Fürsichsein*, das sein eigenes Gesetzsein ist, dieses unendlich explosive Leben des perfekten Widerspruchs ist nur dadurch zum Ereignis geworden, daß es alles Andershafte, alles *Negative* seiner, alle Natürlichkeit, alles endlich-individuelle Menschen- und Geisteswesen in sich hineinverwandelt, aufgehoben und *negiert* hat. Als diese absolute Negativität, die rein nur *bei sich* und nur *durch sich* selbst ist, als diese aus allem rückgekehrte und mit sich versöhnte Identität ist der *freie absolute Geist*. Die Freiheit ist die Substanz dieses Geistes, sie ist nichts anderes als seine allmächtige negative Macht und dialektische Natur, vor der nichts Bestand hat, die alles durchgreift und in ihre Innerlichkeit zurückführt. Der Geist ist somit das Reichste und Konkreteste, das „erfüllte Sein“, dessen konkrete Unbestimmtheit oder unendliche Allgemeinheit seine einzigartige Bestimmtheit ist. Der Geist ist mithin die „coincidenta oppositorum“, der aufhebende Grund von allen endlichen Gegensätzen, von Subjektivität und Objektivität, von Erkennen und Leben, von Synthesis und Analysis, von Wahr und Gut, von Allgemeinheit und Einzelheit, von Endlich und Unendlich, von Mensch und Gott. Der absolute Geist ist das Übergreifende schlechthin, die Wurzel aller Widersprüche, das ewig schäumende aktuose Leben des Widerspruchs und so im Sinne des Aristoteles „reine Tätigkeit“ und – wie Hegel unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Scholastik sagt – „actus purus“¹⁰. Dieser absolute Geist ist „die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur“¹¹, also weder nur Mensch, aber auch nicht nur Gott, d. i. ein abstrakter, jenseitiger, transzendenter Gott. Man kann auch so sagen: „Der absolute Geist ist der vergöttlichte, aufgehobene Mensch, „der Mensch in seiner Allgemeinheit, der *Gedanke* des Menschen“ oder – gleichsam von oben her gesehen – die „an und für sich seiende Idee“¹². „Die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur, der Mensch in seiner Allgemeinheit ist der

⁹ ebd. § 381 (S. 334) (Meiner).

¹⁰ Hegel, Relig.-Philos. Bd. XVI, 228 (Glockner).

¹¹ ebd. XVI, 208; XVI, 280 (Glockner).

¹² ebd. XVI, 281 (Glockner).

Gedanke des Menschen und die an und für sich seiende Idee des absoluten Geistes“¹³.

Diese *Geistigkeit* der Idee, die als solche alles mit sich *versöhnt* und zu sich *aufgehoben* hat, beschreibt Hegel mit den Worten: „Ihre Identität ist *absolute Negativität*, alle Entäußerung ist *aufgehoben*, so daß der Begriff oder die Idee identisch mit sich ist“¹⁴. Diese zu sich selbst zurückgekehrte, „realisierte“¹⁵ Idee, als welche der Geist ist, hat dank ihres reinen Fürsich-seins kein endlich-theoretisches Verstandeswissen, kein persönliches Gewissen, keine gläubige Gemeinde, keinen Staat und keine Gesellschaft mehr zu ihrer Realgestalt und Seinsweise – das hat sie alles hinter sich –, sondern ausschließlich sich selbst und zwar in der ihr allein gemäßen Form von Wissen und Allgemeinheit. Dieses allgemeine Wissen als die adäquate Existenz und Realgestalt der Idee ist die *Philosophie*. Sie allein ist die ganz und gar passende, nicht vorgefundene, sondern selbst erwirkte, also freie Wirklichkeit des Begriffs. So und nur so ist die Idee absoluter Geist. Die Philosophie ist das Wissen, das nichts anderes zum Gegenstande haben kann als sich selbst in Form von Wissenschaft. Diese Wissenschaft aber ist zunächst einmal die Logik selbst; diese Logik hinwiederum ist der ganze gedankliche, innere Verlauf der Selbstverwirklichung, in kraft deren die Idee ihren Reichtum *logisch* setzt, entfaltet und verwirklicht. Diese *logische* Verwirklichung der Idee, ihre gedankliche Realisierung zum System der Logik *begründet* nunmehr ihre Entäußerung zur *Natur* und sodann ihre Rückführung aus der Natur mittels der endlichen Gestaltenfolge des menschlichen *Geistes* und der Weltgeschichte in den Ausgang, der nunmehr Resultat und *Ende* ist, wie er soeben *Anfang* war. Anfang und Ende ist dasselbe, das An- und Fürsich-sein ist Gesetzsein, die Ursache ist Wirkung. Wer diesen Widerspruch, daß das Absolute nur als aufgehobene Vermittlung ist, nicht auszuhalten und zu fassen vermag, bleibt nach Hegel dem bloßen Verstandesdenken verhaftet und verfallen.

Die Philosophie ist nach alledem der Geist bei sich. Aber es geht hier niemals um ein abstraktes Beisichsein, sondern um ein konkretes, als Rückkehr aus Anderem erwirktes Bei-sich, um eine Unmittelbarkeit, die immer nur als *aufgehobene* Vermittlung und so zugleich *wieder* Unmittelbarkeit oder *Anfang* ist.

Es gibt somit eine *gedoppelte* Rückkehr oder eine gedoppelte Geistigkeit. Die Idee ist einmal als Rückkehr innerhalb des *reinen Denkens*, sofern sie aus den *Gedankenbestimmungen* Sein und Wesen zu sich heimkehrt. Als solche ist sie der *logische* Geist. Zum andern aber auch vollbringt sie den härteren Befreiungsgang zu sich selbst zurück, indem sie aus den *realen* Andersheiten ihrer selbst, d. i. aus Natur und Geschichte wiederkehrt. So ist dann der *wahre Geist*, der eine „höhere Realisation“¹⁶ erfahren hat als die logische Idee. Man kann das auch so sagen: In der Logik vollbringt sich die Idee als der *Begriff* des Geistes,

¹³ ebd. XVI, 281 (Glockner).

¹⁴ Hegel, Enzyklopädie § 381 (S. 334) (Meiner).

¹⁵ Hegel, „Der ewige wahrhafte Gott ist . . . seine höhere Realisation und Manifestation im ausführlichen Prozeß des Geistes“, Relig.-Philos. XVI, 252 (Glockner).

¹⁶ Hegel, Relig.-Philos. XVI, 252.

in Natur und Geschichte bzw. als Rückkehr aus ihnen aber die *Idee* des Geistes. Idee bedeutet ja doch die bis zur Identität aufgesteigerte „adaequatio rei et intellectus“. Im absoluten Wissen ereignet sich die Rückkehr von Natur und endlichem Geist in ihren Grund und Ausgang, eben die Idee, die aber hier als konkrete und wahre sich von der bloß logisch-allgemeinen unterscheidet. Sie hat ja die *Realität von Natur und Geschichte* sich negativ einverwandelt, sie im Wissen aufgehoben, so daß dieses Wissen *unendliche* Realität besitzt, da es ja die aufgehobene Realität des Endlichen oder die *aufgehobene Endlichkeit* ist. Die Realität ist hier also selbst Wissen, das als unendliches keinen Gegenstand, d. h. Endliches zum Gegenüber hat. Es weiß mithin ausschließlich sich selbst, es ist Wissen des Wissens, absolute Einheit in Zweiheit, absolute Zweiheit in Einheit. Der Begriff hat sich zum „Gegenstande“ und zur „Wirklichkeit“, d. h. er ist mit dieser seiner Realität zuhöchst identisch, ist *wahrhafte* Idee, *wahrhafter* Geist, weil er die Adäquatheit seiner Realität mit sich nicht nur erdacht, sondern erlebt und erlitten, gewirkt und vollbracht hat.

Nur mittels und in der Aufhebung des natürlichen und menschlichen Geschehens, des subjektiven und objektiven Geistes, des abstrakten Denkens und des objektiv Gedachten (wie z. B. Moralität, Sittlichkeit, Staat, Weltgeschichte), nur im Untergang dieses Endlichen ereignet sich der Aufgang des absoluten Geistes. Nur als diese absolute Negativität ist er wirklich, ist er frei, an und für sich, besitzt er sich, schaut er sich selbst. Um als dieses absolut Negative, als dieses Negative seines Negativen oder Anderen sein zu können, bedarf der absolute Geist mithin des Endlichen und Anderen, nun allerdings nicht um es *sein* zu lassen, sondern umgekehrt, um es *nicht sein* zu lassen, um es zu negieren. Nur als dies Negieren und Aufheben des Endlich-Anderen ist der Geist das „Un-Endliche“. Nur mittels des Endlichen und insofern auch im Endlichen weiß der absolute Geist um sich, schaut er sich, besitzt er sich, genießt er sich.

„Ältere Theologen haben diese Tiefe aufs innigste gefaßt, während bei den jetzigen Protestanten, die nur Kritik und Geschichte haben, Philosophie und Wissenschaft ganz auf die Seite gesetzt worden sind. *Meister Eckart*, ein Dominikanermönch, sagt u. a. in einer seiner Predigten über dies Innerste:

„Das Auge, mit dem mich Gott sieht, ist das Auge, mit dem ich ihn sehe, mein Auge und sein Auge ist eins. Wenn Gott nicht wäre, wäre ich nicht, wenn ich nicht wäre, so wäre er nicht“¹⁷.

Der absolute Geist, der aus Natur und Geschichte zu sich selbst zurückgefunden und sich selbst befreit hat, zu dem alle Endlichkeit und Andersheit erlöst wurde, ist nun wiederum das durch *Aufhebung aller Vermittlung* vermittelte *Unmittelbare*, das erfüllte Sein, die ewige Idee, die als solche weder Resultat noch Anfang ist. Es ist der göttliche Begriff, das „Reich des Vaters“¹⁸, vor aller Erschaffung von Natur und Geist als solchem. Der göttliche Begriff ist hier in der einzigartigen Bestimmung des bloßen Sich-vernehmens, wo keine Spur von Andersheit, sei es als Natur oder Geschichte, aufzukommen vermag. Der Begriff

¹⁷ ebd. XV, 228.

¹⁸ Hegel, Logik I, 31 (Meiner); Relig.-Philos. XVI, 218, 221, 250 (Glockner); Enzyklopädie 482 (Meiner); Phänomenologie 534 (Meiner).

ist hier als Idee im lauterem Element des reinen Denkens, also ganz bei sich, wo jede Bestimmung selbst immer nur Gedanke ist. In der Natur ist der Begriff seiner selbst entäußert, ist nur Begriff *an sich*, der Räumlichkeit und Zeitlichkeit verfallen. Im Geiste und in der Geschichte des Menschen ist der Begriff *für sich*. Lediglich als logische Idee ist der Begriff im Vollendungsstatus des *An- und Fürsich*. Er ist als diese Idee das ewige Wort, das sie ausspricht, um es allsogleich vernehmend in sich zurückzunehmen. So ist die Idee göttliche „Dreifaltigkeit“¹⁹, „ewige Geschichte“²⁰, sofern die Idee als *Urgrund* sich im ewigen *Worte* ihrer logischen Selbstbestimmung äußert, um als Rückkehr aus dieser Äußerung der unendliche logische *Geist* zu sein. In diesem An- und Fürsich ist sie vollendet bei und durch sich selbst, ist sie absolut frei, besitzt und genießt sie sich in ewiger Seligkeit.

Was aber hat nun der absolute Geist und mit ihm auch die absolute Idee mit dem zu tun, was wir *Arbeit* nennen? Nun, man kann die gesamte Rückkehrbewegung, mittels deren die Idee sich aus Natur und Geschichte zu sich selbst zurückkämpft und so als existenzieller Geist ist, als so etwas wie Arbeit bezeichnen. Man braucht ja nur darauf zu verweisen, daß die Idee sich nicht ohne den unendlichen Schmerz des Negativen in Tod und Krankheit, in Reue und Schuld, nur in der Überwindung alles Sinnlichen, als Anstrengung des Begriffs zu ereignen vermag. Im übrigen ist jede Art von Wirken und Wirklichkeit, also auch die Arbeit, eine mehr oder minder transparente Formgestalt des Absoluten und nur insofern möglich. Alles Wirkliche „ist“ nur, sofern es in diesem Sinne „vernünftig“ ist, d. i. an der ewigen Idee partizipiert²¹.

Das Phänomen der Arbeit im körperlich-empirischen Sinn, wie es vor allem Karl Marx nachmals analysieren wird, hat weder in der Hegelschen Logik, noch in der Naturphilosophie, wohl aber in der „Phänomenologie des Geistes“ seine Stelle, sofern diese uns ja gerade die Rückgangsbewegung und damit die Erlösung alles Welthaft-Endlichen im Göttlich-Unendlichen schildern und entwickeln will. Wo darum der Geist als solcher, d. i. der menschliche Geist sich vom Bewußtsein zum Selbstbewußtsein hinüberwandelt, wo die „sich im Selbstbewußtsein realisierende Unendlichkeit“²² des Geistes zu leuchten beginnt, eben dort hat die Arbeit ihren phänomenologischen Ort.

Damit nun das Selbstbewußtsein als solches erstehe und sich aus dem Bewußtsein herausbilde, bedarf es der nicht bloß theoretischen, sondern der existenziellen und wechselseitigen Anerkennung durch die Anderen. Diese Anerkennung durch die Anderen will nicht erdacht, sie will erkämpft sein, und zwar in einem Kampfe auf Leben und Tod. In diesem Kampfe, aus dem das Selbstbewußtsein erst resultieren soll, formiert sich das Bewußtsein, welches das Selbstbewußtsein als seine Möglichkeit in sich enthält, zu gedoppelter Gestalt: das eine ist das vollständige Bewußtsein des *Herrn*, das andere das unselbständige Bewußtsein des *Knechtes*. In dem tödlichen Gegensatz beider wird jedes

¹⁹ Hegel, Relig.-Philos. XVI, 227.

²⁰ ebd. XVI, 302; XVI, 308.

²¹ Hegel, Enzyklopädie 38; Logik II, 231 (Idee als „Vorbildner“ in den Dingen).

²² Hegel, Phänomenologie 141.

zum Gegenteil seiner selbst: aus der Herrschaft wird Knechtschaft, aus der Knechtschaft wird Herrschaft in Gestalt selbständigen Fürsichseins. In diesem Umschlag nun von Knechtschaft zur Herrschaft spielt die *Arbeit* ihre vermittelnde Rolle.

Im Kampf auf Leben und Tod hat das knechtische Bewußtsein nicht nur „um dieses oder jenes Angst gehabt, sondern um sein *ganzes Wesen*, denn es hat die Furcht des Todes, des absoluten Herrn, empfunden. Es ist darin innerlich aufgelöst worden, hat durchaus in sich selbst erzittert, und alles Fixe hat in ihm gebebt. Diese reine allgemeine Bewegung, das *absolute Flüssigwerden* alles Bestehens ist aber das *einfache Wesen* des Selbstbewußtseins, die absolute Negativität (Geist!), das reine Fürsichsein“²³.

Aber dieses reine Fürsichsein als selbständiges Bewußtsein wird in der Furcht, die erst der *Anfang* der Weisheit und Geistigkeit ist, noch nicht als solches erlebt und begriffen. Das Fürsichsein oder das Selbstbewußtsein ist dem Bewußtsein noch nicht *vor-gestellt*. Die Arbeit ist nun das Mittel, um das Fürsichsein und damit die Selbständigkeit so vor das Bewußtsein zu bringen, daß letzteres sich in jenem selbständigen Fürsichsein selbst gewahren und ergreifen kann.

Im Gegensatz zum arbeitenden Knecht, der in seiner Arbeit an den Gegenstand und damit an das bleibende Moment des Seins gebunden, also unselbständig ist, besitzt der *Herr* das selbständige Bewußtsein, weil er in seiner Begierde und Genußsucht den Gegenstand verzehrt und nichtet. Der Herr ist das reine Negieren des Gegenstandes und so „unvermishtes Selbstgefühl“²⁴. Ihm fehlt darum die *gegenständliche* Seite und damit das *Bestehen*. Seine bestandlose Herrschaft schlägt somit um in Knechtschaft.

Beim *Knecht* ist um des *seienden* Gegenstandes willen, an dem er zunächst seine Unselbständigkeit hat, die Arbeit „*gehemmte* Begierde, *aufgehaltenes* Verschwinden oder sie *bildet*“²⁵, indem der Knecht die gegenständliche Welt *gestaltet*. Er überträgt ja in seiner Arbeit die Negativität und Allgemeinheit seines Bewußtseins auf die Dinge, die als *seiende* Gegenstände nicht völlig verschwinden, sondern an denen entfernt, ziseliert und geformt wird. Hegel drückt diese Dialektik der Arbeit folgendermaßen aus: „Die *negative* Beziehung auf den Gegenstand wird zur *Form* desselben und zu einem *Bleibenden*, weil eben dem Arbeitenden der Gegenstand *Selbständigkeit* hat“²⁶.

Der dialektische Begriff der Arbeit besagt somit ein negatives, *wegschaffendes*, *umwandelndes*, *aufhebendes* Tun, während die analektische Methode des hl. Thomas im Gegensatz zur Dialektik die Arbeit als anpassendes, entfaltendes, *verwirklichendes* Tun begreift. „Actiones, quae transeunt in exteriorem materiam, magis sunt *actiones et perfectiones* materiae transmutatae: motus enim est ‚actus mobilis a movente“²⁷. „Die Handlungen, welche auf die äußere stoffliche Welt übergreifen, sind eigentlich Verwirklichungen und Vervoll-

²³ ebd. 148.

²⁴ ebd. 148.

²⁵ ebd. 148/149.

²⁶ ebd. 149.

²⁷ Thomas v. Aquin, s. th. II/I, 31, 5, c; ebd. II/I, 3, 2, 2.

kommungen an dem gewandelten Stoffe selbst: Bewegung ist nämlich die Wirklichkeit des Bewegbaren selbst in ihrem Hervorgehen aus dem Bewegenden.“

Nach Hegel ist es die der Arbeit innewohnende *Negativität*, die sie zu einem stoff- und naturüberlegenen, d. i. zu einem *geistigen* Tun heraufhebt. Überall, wo Natur in ihrer Natürlichkeit und Unmittelbarkeit überwunden, d. i. „polemisch“²⁸ behandelt wird, da wird auch der Geist zum Ereignis. Um diese Negativität der Arbeit in Gestalt von „*corruptio, transmutatio, abjectio*“²⁹ weiß auch der hl. Thomas. Aber all diese Formen von Negativität sind für ihn doch nur die Voraussetzung, nicht das Wesen der Arbeit. Das letztere besteht nicht in Negativität, als vielmehr in *Aktualität*, die aller Sinnlichkeit und Materialität immer schon und zum voraus überlegen ist. Diese geistige Aktualität kann aber nur dann vermittelt werden, wenn sie zum voraus schon ist. „*Agere sequitur esse*“ gilt auch hier. Nur weil der Mensch die mächtige *Wirklichkeit* einer subsistenten, grundständigen Zwei-einheit aus Leib und Geistseele immer schon zum voraus ist, kann er auf die Dinge dieser Welt hinüberwirken. Niemals aber ist es so, daß dieses geistige An- und Fürsich *in und durch* die Negativität der Arbeit sich selbst erst setzen müßte. Nach Thomas also setzt die menschliche Arbeit das selbständige Fürsichsein des Menschen immer schon voraus, nach Hegel folgt es ihr nach, ist es ihr *Resultat*.

Damit aber zeigt sich die konsequente Anwendung einer dialektischen Ontologie, die zu ihrem Grundprinzip die These erkör, daß alles An- und Fürsichsein nur ist als Gesetzsein, während das analektische Denken des hl. Thomas unnachgiebig den Satz verfechten muß, daß alles Setzen und Gesetzsein, alles Wirken und Gewirkte nur unter Voraussetzung eines An- und Fürsichseins möglich ist. Eine Identität beider im Sinne einer „*causa sui*“ im vollendeten Wortsinn wäre nach Thomas ein sich selbst zerstörender Widerspruch. Niemals vermag etwas sein eigenes subsistentes An- und Fürsich aus sich selbst heraus zu setzen.

Wir sahen, wie nach Hegel der Knecht an den seienden Gegenstand gebunden ist und so seine Unselbständigkeit zunächst nicht überwinden kann. Indem er nun seine eigene Negativität auf den Gegenstand überträgt, so formt, prägt und bildet er ihn. Als dieses bildende, formierende, modifizierende, wegschaffende, umgestaltende Tun ist die Arbeit so etwas wie Negativität, als welche das knechtische Bewußtsein nicht nur, sondern das Bewußtsein überhaupt ist. Das Bewußtsein ist eben seit Aristoteles als das Allgemeine begriffen, sofern es alles andere zu werden vermag, dem es als das *Unbestimmte*, also Negative immer schon voraus liegt, zumal es ja auch alle Gegenstände im Erkennen zu sich *aufhebt*. Die Arbeit ist nun deshalb Negativität, weil sie die Äußerung eben der Negativität ist, als welche die Subjektivität des Bewußtseins selbst ist. Diese Negativität des Bewußtseins ist aber nicht nur als das Unbestimmte und Allgemeine, d. i. als Erkennen überhaupt. Negativität des Bewußtseins ist mehr; sie bedeutet auch so etwas wie *Einzelheit* und *Fürsichsein*. Ein jedes dieser beiden

²⁸ Hegel, Relig.-Philos. XVI, 298 (Glockner).

²⁹ Thomas v. Aquin, s. th. I, 14, 2, 2; II/I, 22, 1, 1.

ist nämlich selbst Nichtsein, sofern es ja alles andere von sich ausschließt und nur kraft dieser Negation alles Anderen oder Negativen selbst ist. In der Arbeit nun ereignet sich nicht nur jenes formierende und bildende Tun im Hinblick auf die Dinge, sondern in der Arbeit vollbringt sich auch kraft ihrer Negativität eben die ausschließende Bewegung, als welche Fürsichsein und Einzelheit sind. „Die Arbeit oder das formierende Tun ist zugleich die *Einzelheit* oder das *reine Fürsichsein* des Bewußtseins“³⁰.

Indem nun das arbeitende Bewußtsein des Knechtes den Gegenstand mit Negativität versetzt, objektiviert es in einem auch seine eigene Einzelheit, sein eigenes Fürsichsein, zumal der Gegenstand ja nicht völlig weggearbeitet, sondern auch noch im Sein und damit im „Element des Bleibens“ verharret. Aus dem so bearbeiteten Gegenstande leuchten somit dem knechtisch-arbeitenden Bewußtsein das eigene Fürsich und die je eigene Einzelheit und Selbständigkeit entgegen. „Das arbeitende Bewußtsein kommt also hierdurch zur Anschauung des selbständigen Seins als seiner selbst“³¹. Indem die Identität der arbeitenden und der erarbeiteten (objektiven) Negativität gesetzt wird, vollendet sich das vorher nur abstrakte Fürsich des Knechtes zu einem welthaltig-konkreten, d. i. zu einem „erfüllten Sein“. Man kann auch sagen, daß erst in und durch die Arbeit das Fürsichsein des Knechtes realisiert, ja *durch es selbst* erwirkt und gesetzt wird, so daß es erst recht als das *eigene* Fürsich seiner selbst aufscheint. „In dem Bilden wird erst das Fürsichsein *als sein eigenes* für es“³². Das aber bedeutet: Dem arbeitenden Knecht kommt es zum „Bewußtsein, daß er selbst an und für sich ist“³³. Damit aber ist er selbst zum Herrn geworden.

Auf diese logisch-ontologischen Verhalte reduziert sich für Hegel all’ das, was sich z. B. in der französischen Revolution ereignet hat. Aber auch Karl Marx hat sich dieser Logik bedient, um seine Theorien von Revolution und Klassenkampf ontologisch zu begründen.

Hegel wäre ein schlechter Metaphysiker, wenn er das Wesen der Arbeit – wie seine modernen Interpreten wollen – auf das körperliche Tun eingeschränkt hätte. Höher als die körperliche Arbeit stehen ihm die Arbeit und die Anstrengung des Geistes. Wie dem auch sei, jedenfalls hat die Arbeit überhaupt eine große Bedeutung auf dem Befreiungsgange des Geistes in seinen absoluten Ausgang. In dieser Rückgangsbewegung, als welche der *Geist als solcher* ist und die sich in Form von Weltgeschichte in Raum und Zeit vollzieht, spielt die Arbeit eine gewichtige Rolle. In ihrem Vollzug, der ja immer auch ein sittlicher ist und somit unter dem Gesetz von Gut und Böse steht, erreicht die Selbstbefreiung des Menschen und damit die des Geistes überhaupt eine dramatische Aufsteigerung, zumal sie sich in der Härte dieses Tuns unter Schweiß und Tränen vollbringt. Nirgendwo auf seinem Wege zu sich selbst ist diese Selbstverwirklichung des Geistes wirklicher, eigentlicher, leidenschaftlicher, spontaner und selbsthafter. Niemals ist das Sein mehr *sein* Sein als in der Arbeit, sei sie körperlich oder

³⁰ Hegel, Phänomenologie 149 (Meiner).

³¹ ebd. 149.

³² ebd. 149.

³³ ebd. 149.

geistig. Das sichert ihr den ausgezeichneten, den humanistischen Charakter. Der Marxistische Humanismus der Arbeit hat in dieser Metaphysik Hegels seine unübersehbare Voraussetzung.

Wie hoch Hegel diese Selbstkonstitution des Menschen und damit des Geistes überhaupt, wie sie in der Arbeit statt hat, einzuschätzen wußte, das zeigt ein Wort aus der Religionsphilosophie: „Die Arbeit im Schweiß des Angesichts, die körperliche und die Arbeit des Geistes, bei der es saurer wird als bei jener, ist in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erkenntnis des Guten und Bösen. Daß der Mensch sich zu dem machen muß, was er ist, daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brot ißt, hervorbringen muß, was er ist, das gehört zum Wesentlichen, zum Ausgezeichneten des Menschen und hängt notwendig zusammen mit der Erkenntnis des Guten und Bösen“⁸⁴. „Das Tier arbeitet nicht“⁸⁵.

Vergleichen wir nun abschließend noch kurz den – auch im Phänomen der Arbeit aufscheinenden – Geistbegriff Hegels mit dem des Hl. Thomas. Die Dialektik Hegels begreift den Geist als die absolute Negativität, als das Hinweg- und Aufarbeiten alles Natürlichen und Gegenständlichen. So ist der Geist – und zwar der menschliche wie der göttliche – diese absolute Bewegung der gedoppelten Negation, der „Negation der Negation“. Die Analektik des hl. Thomas begreift den Geist ebenfalls als das Negative, d. h. als das *Im-materielle*. Aber hier ist die Negativität nur auf Seiten des den Geist begreifenden endlichen Verstandes. Dieser ist auf die Welt der „res materiales“ als sein „objectum proprium“ verwiesen, so daß sich sein den Geist begreifendes Tun notwendig auf die Negation des Materiell-Körperlichen angewiesen und beschränkt sieht. Aber derselbe negierende Verstand weiß auch, daß diese Negativität nur zu Lasten seines eigenen subjektiven Kontos bzw. seiner eigenen Endlichkeit geht, und daß sich in dieser Negativität unseres Begriffs die gesteigerte Positivität und Aktualität des Geistes *an sich* reflektiert. Modus cognoscendi und modus essendi fallen hier beträchtlich auseinander, während sie nach Hegel ein- und dasselbe sind.

⁸⁴ Hegel, Relig.-Philos. XVI, 276 (Glockner).

⁸⁵ ebd. XVI, 275.